

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

An den Ufern des Rheins vom Bodensee bis zu den Niederlanden

Wolf, German

Leipzig, [ca. 1900]

Düsseldorf

[urn:nbn:de:bsz:31-253827](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-253827)

Eine der bedeutendsten Städte des Niederrheins haben wir uns noch aufgespart, das grosse schöne **Düsseldorf**, die vornehme Kunststadt des Rheinlandes. (1900: 214.000 Einwohner.)

Zu Düsseldorf da haben ihre Hüte
Die schönen Köpfe better aufgehoben,
Sie sind mit Aeren, Schöbels, Lann und
Witz
Dort sonntlich mit Länge verklebten
Tagen
Die künstler in die Stadt nicht Tie und
Witz,
Mahn Mauer, welche gross mit ihnen
sagen,
Tritt hier der Blick die Strassen überall,
So passen dich mit fernem grossen
Müssen,
Es sagt die Düsseldorf und Lieber-
schiff,
Das sie zur Wohnung hatten Müssen
dienen.
(Wolg. Müll.)

Die Geschichte der Stadt, in welcher alles blühende lebensvolle Gegenwart ist, ist denn auch wenig bedeutsam. Um die Mitte des XII Jahrhunderts wird das Fischerdorf an der Mündung des Düsseldorfflusses zum erstenmal in den alten Chroniken erwähnt, 1289 wurden ihm vom Grafen von Berg Stadtrechte verliehen, aber noch einige hundert Jahre vorräumte das unbedeutende Städtchen sein Dasein. Erst unter den Herzögen von Berg, die seit 1311 in Düsseldorf residierten, hob sich die Entwicklung der Stadt. Nachdem durch den Düsseldorfer Vergleich vom Jahre 1614 Jülich und Berg an Pfalz-Neuburg gekommen waren, haben die Kurfürsten dieses Hauses sich um die Hebung der Stadt grosse Verdienste erworben; besonders war es der kunstsinnige Kurfürst Johann Wilhelm, der am Ende des XVII. und Anfang des XVIII. Jahrhunderts regierte, welcher zur Verschönerung seiner Residenzstadt Düsseldorf ungemein viel getan hat. Ihm verdankt die Stadt ihre Gemäldegalerie, wie sie dem Kurfürsten-Karl Theodor die im Jahre 1763 begründete Kunstakademie zu danken hat. Einige Jahrzehnte später hat auch Düsseldorf unter der französischen Herrschaft leiden müssen, obwohl Napoleon selbst der Stadt zugezogen war. Einst stand er sinnend im Hofgarten und im Anblick der prächtigen Alleen rief er aus: „Wie herrlich! Wenn ich dies auf Rollen setzen und wegführen könnte!“ Im Jahre 1815 kam Düsseldorf an Preussen, und von diesem Zeit-



ALTER MARKT



RATHSSAAL



punkte datiert die ungemein rasche und grossartige Entwicklung dieser Stadt. Vier Jahre nach dem Anschluss an Preussen wurde die Düsseldorfer Kunstakademie erneuert, und es sind Künstler von Weltruhm, welche an dieser Hochschule der Kunst von jetzt an gewirkt haben: der grosse Cornelius, Bendemann, Schadow, Lessing, Cimphusen, Ittenbach und andere, während die Brüder Achenbach und viele andere Meister ersten Ranges unabhängig von der Akademie hier ihre unsterblichen Werke geschaffen haben.

Zu den älteren Bauwerken der Stadt gehört das im XVI. Jahrhundert erbaute Rathaus. Vor demselben, auf dem Marktplatz, erhebt sich das grosse Reiterstandbild des Kurfürsten Johann Wilhelm, welches im Jahre 1711 errichtet worden ist, wie die Inschrift behauptet: von der dankbaren Bürgerschaft, in Wahrheit aber von diesem Fürsten selbst, der nicht nur ein Verehrer der Kunst, sondern auch seiner selbst war. Grupello heisst der Meister, der das Bild gegossen hat. Es gibt ein artiges Gedichtchen von W. Smets, das die Klugheit dieses Künstlers feiert. Das Standbild war enthüllt. Und der Stifter dankt dem Meister wohlgefaunt. Die weltlichen Hofflinge aber beginnen zu mäkeln und zu belächeln. Das entgeht dem Fürsten nicht!

Und spricht zum Meissner-Gebiet:
„Man rühmt dich und das ein Werk,
Ich sag Dir's hier und über's Meer.“
Grupello sagt: „Mir's gross' auch.“
Und um das Reiterbild abzuhandeln
Zieht sich er ein Plakatwendel,
Denn wirbeln Rauch, der Haussat schütt,
Gedult von anderer herge Hand.

Und als ein Mund vorher war,
Der Haussat rüht — die Plakat-Bill —,
Der Fürst kommt zur der Schramm's Schanz:
Die fünf' mit alles wohl bestellt.
Der Künstler drauf zum Fürsten spricht:
„Ich schling dem Pferd nicht, Dag' noch Hal.
Ein Gestalt soll's auch Schlingers nicht —
Ich schling nur auf der Tafel Hal.“

Von sonstigen Denkmälern sind das Denkmal Peter von Cornelius' an der Königsallee, das Reiter-



HANDELSHAFFEN



RHEINBRÜCKE



ZOLLHAFFEN



ANDREASKIRCHE



KUNSTHALLE UND BISMARCKDENKMAL



MARKTPLATZ MIT DER MARIENSÄULE



KATINGER TOR

DUSSELDORF



KAISERWILHELM-DENKMAL

Denkmal Kaiser
Wilhelms I., zu
beiden Seiten die
Denkmäler Bis-
marcks und Meißkes, in der Allee-
strasse, sowie das feierlich schöne
Kriegerdenkmal aus
weissem Marmor im grünen Dom
des Hofgartens hervorzubeben. Den
alten Kirchen Düsseldorf, der
Lambertuskirche aus dem XIV.
Jahrhundert und der Jesuiten-
kirche St. Andreas aus dem An-
fang des XVII. Jahrhunderts, tritt
die evangelische Johanniskirche
auf dem Königsplatz, in italieni-
schem Rundbogenstil erbaut, wür-
dig zur Seite. Wer als Kunst-
freund nach Düsseldorf kommt,
wird nicht nur in der 1888 er-
bauten Kunsthalle die Schöpfungen
der Düsseldorfer Meister studieren,
dem Kunstgewerbe-Museum seine
Aufwartung machen, die Aulen des
Realgymnasiums und der Kunst-
akademie mit ihren berühmten
Fresken von Bendemann und
Janssen, sowie die meisterhaften
Fresken von Gebhard in der
Friedenskirche bewundern, das
Provinzial-Ständehaus als ein
Meisterwerk im italienischen
Renaissancestil anstaunen, sondern
auch zum „Malkasten“ pilgern,
wo rheinischer Kunstsin und
rheinischer Humor in holder
Eintracht thronen, wo in den
tollen Faschingsnächten Prinz
Carnaval im Königsmantel der
Kunst residiert. Dass in dieser
Stadt der Kunst, die im Neben-
amte allerdings auch eine der
grössten deutschen



KRIEGERDENKMAL



MONUMENTALGRUPPE „DER RHEIN UND SEINE NEBENFLÜSSE“



KAISERDENKMAL

Industriestätten geworden ist, auch die Rheinbrücke nicht nur den Dienst für Fussgänger und
Wagen versieht, sondern zugleich dem Auge eine Freude bereitet, versieht sich von selbst.

Ueber all den Schönheiten der Stadt haben wir indessen noch eine vergessen,
die holdste und die lieblichste von allen, die Schönheit der Frauen und Mädchen der
rheinischen Kunststadt.

Mit Wonne folge du ihrer Tüchlein Schür
Läng der Kunst durch die Lustbahnen --

nämlich wenn gütige Götter dir Zeit dazu geben und du eine nachsichtige Gattin dein
eigen nennst. Uns leider ist von den nordischen Olympiern keine Frist mehr vergönnt.
Ade, du schöne Künstlerstadt!

Die offene Stadt mit ihrem offenen Glas,
Mit diesem stolzen stolzen Gastgelegen,
Mit dieser Blumen überzogenen Krone,
Mit dieser nachlässigen Wankelgänger,
O fahre aber das hiesige Leben fort!

Kling' immerfort von jubelnden Gelagen!
Sei nicht der Kunst, sei nicht des Fröhlichen Part!
So wache und dehne dich nach allen Seiten,
Am Rhein sei der Kunst gewollter Ort,
Da Tempo bleibt in alle Zeiten Jahren!

(M. Müller)



TONHALLEN-GARTEN



STÄDTISCHE TONHALLE



PROMENADE IM TONHALLEN-GARTEN

DÜSSELDORF

Wir können vom Rheinstrom nicht Abschied nehmen, ohne das eigentliche industrielle Rheinland begrüßt zu haben. Es ist dies vor allem das Wuppertal, „das Manchester der preussischen Monarchie“. Aber dieses Industriegebiet müsste nicht in den Becken des Rheins liegen, wenn es der Poesie ganz entbehren sollte. Vielmehr, es hat seine hohen poetischen Reize, das Gebiet der Wupper, auch wenn wir von Solingen mit der unvergleichlich grossartigen Kaiser Wilhelm-Brücke, von **Altenberg** mit dem mächtigen Bergischen Dom und dem romantischen **Burg** mit seinem schönen Schlosse abschauen. Das eigentliche Wuppertal, die Zwillingstadt **Barmen-Elberfeld**, ist fast eine einzige, stundenlang an der Wupper sich hinziehende Fabrik. Aus dem unüberschaubaren Häusermeer ragen zahllose mächtige Schornsteine hervor, die besonders in den Dämmerstunden des Abends mit ihren Rauchwolken und ihren aufstrebenden Feuerzungen ein phantastisches Bild darstellen, dessen Wirkung durch das laute Dröhnen und Stampfen der Maschinen erhöht wird. Wie anders ist das Bild, wenn an einem schönen Samstagabend im Sommer die untergehende Sonne diese Riesenstadt in dem engen Tal mit ihrem Strahl vergoldet und ein vielstimmiges Glockengeläute feierlich darüber hinschwebt. Und dann diese wunderbare schöne Umgebung, das immer neue Reize darbietende bergische Hügelland, mit seinen herrlichen Wäldungen, seinen weitgestreckten grünen Wiesen, seinen zahllosen silberklaren Bächen! Ein herrliches landschaftliches Idyll, das bis an die Tore der Fabriken herantritt. Auch die Städte selbst, von Rittershausen bis nach Sonnborn, neuerdings von einer Schwerebahn durchzogen, sind reich an Sehenswürdigkeiten.

Das schöne, trauliche Tal an der Wupper, das nur Fenster nennen, die es nicht kennen! Es ist wahr, die dunklen Fluten deines Flusses laden nicht mehr zum Baden ein, sie taugen auch nicht mehr zum Beischen des Linnens, wie zu den Zeiten der Väter, aber die an den Ufern dieses farbigen Wassers wohnen, sind ein fleissiges Geschlecht, das an der nährenden Brudt der Arbeit gross geworden ist. Die kluge Gewandtheit des Rheinländers und die schwerfällige Tüchtigkeit des Märkers sind hier einen glücklichen Band eingegangen. Von der mütterlichen Seite hat der Wuppertaler seine gemächliche Poesie, die in Emil Rittershaus, dem Sänger des Rheins und der Liebe, ihren unsterblichen Meister gefunden hat. Aber des Vaters Segen hat ihm seine Fabriken gebaut mit den hochragenden Schloten. In den Fabriken schlägt das Herz des Wuppertals. Die Nähe der Mark mag es sein, die der Sprache der anmutigen Tochter dieses Tales einen leisen herben Akzent verleiht, der lauter an unser Ohr klingt, wenn das Volk singt und dichtet. Hinter den Webstühlen hat das Volk die munteren Weisen und die frommen Lieder singen gelernt, die man jetzt abends fast aus jedem zweiten Hause, oft in Begleitung des Harmoniums, erklingen hört. Und zur Melodie gehört der Vers. Eine Barmerin war's, eine junge Fabrikarbeiterin, die in ihrem Liebesgram den wehmütigen Reim erdacht hat:

„O Heinrich, o Heinrich,
Mir wilst so weh, so wehmütig!“

Im sangesprochenen Wuppertale kann man die Erfahrung machen: „Wenn frohe Lieder sie begleiten, dann fließt die Arbeit munter fort.“



Auch in dem freundlichen Gebiet der Ruhr hat längst die Industrie ihren Thron aufgeschlagen: Mühlheim, Kettwig, Hattingen, Witten sind wichtige Gewerbe- und Handelsplätze geworden. In Steele treten uns noch einmal alte vaterländische Erinnerungen entgegen, hier hielt Kaiser Otto I. im Jahre 938 einst einen Reichstag ab. In **Essen** und dem benachbarten **Altendorf** hingegen umschwebt uns der Genius der modernen Zeit mit lautem Flügelschlage, es ist die Stadt Krupps, die Stadt der Kanonen. Aber auch diese Rüstkammer des Krieges hat einst friedliche Tage gesehen. Es war im X. Jahrhundert, als hier der Bau einer Münsterkirche begonnen wurde, die heute eine der ältesten Deutschlands ist und wertvolle Altertümer in ihrem Innern birgt. Aber heutzutage hält man mehr von dem Frieden, den die Kanonen gebieten, als von jenem, den die Glocken verkünden. Fast wundern wir uns, dass man nicht schon die Glocken aus ihrem luftigen Hause herabgeholt und Kanonen daraus gegossen hat.

Zum letztenmale wendet sich unsere Reise zum Rhein. Von Düsseldorf fahren wir durch das mildtrübe Kaiserwerth nach **Duisburg**, der alten Stadt, die bereits von Karl dem Grossen mit Befestigungswerken umgeben worden ist. Alle die Ehren, die im Mittelalter einem starken und reichen Platze zu teil werden konnten, haben diese Stadt geschmeckt. Sie ist Reichsstadt gewesen und stand in der Reihe der Hansestädte. Und als sie brandenburgisch wurde, hat der Grosse Kurfürst sie zur hochangesehenen Universitätsstadt erhoben, eine Auszeichnung, die ihr bis zum Jahre 1818 verblieben ist. Aber Duisburg zehrt nicht von dieser Vorzeit, sondern es birgt ein

frisch pulsierendes gewerbliches Leben in seinen Mauern; nächst **Ruhrort**, das den grössten Flusshafen Deutschlands sein eigen nennt, ist Duisburg der grösste Stapelplatz für die Ruhrkohle.

Noch einmal tritt die ehrwürdige Geschichte, die den rheinischen Boden geweiht hat, uns entgegen, wo die Stadt **Wesel** an der Mündung der Lippe uns grüsst. Hier kämpfte schon Kaiser Otto I. gegen den Frankenherzog Eberhard. Die eigentliche Schicksalszeit dieser stark befestigten Stadt war die erste Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Vierzehn Jahre lang musste die Stadt eine starke und gewalttätige spanische Besatzung in ihren Mauern beherbergen. Nach der Vertreibung der Spanier kam die Stadt an die Niederlande und im Jahre 1630 an Brandenburg. In Wesel, der Feste, hat einst Friedrich der Grosse, damals noch Kronprinz, als Gefangener gesessen, auf dem harten Vatersköniglichen Befehl. In Wesel haben elf Waffengeführten des tapferen Schill ihr Leben fürs Vaterland lassen müssen. Ein schlichtes Denkmal erinnert an den Heldentod der Braven.

In **Emmerich**, der freundlichen, reinlichen Stadt, haben wir bereits dem Anschein nach einen niederländischen Ort vor uns, wie denn

die Landschaft hier längst einen vollkommen holländischen Charakter trägt. Der Rheinstrom ergiesst sich in Hollands grüne Wiesen, und vielfach geteilt fließt er bedächtig durch die flache Niederung dem Meere zu —

Leh wohl, o Rhein! Glücklich war dein Bahn,
So raus sie rauscht! Dads dich auch können!
Du stehst jauchend in des Oases!
Neh, wie schön'gen Wäldchen d'führen,
Dagegenstand die in furchen Kies!

Den Edleuten solle Lippen über,
Im Stern selbstfind die des letzten Gross;
Es schilt sie sich die Mastel seiner Wägen,
In seinen Falten in dein grüner Fluss,
So gross er war, unendlich, versteinet, zerfallen!
(Wald, Müller.)



AUSSEHEN EINER PATRIENHAUSES IN DÜSSELDORF



INNEN